

KdS = MAH = MAS

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse =
Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **69 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zita Caviezel-Rüegg, Matthias Walter

Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land IV

Der ehemalige Amtsbezirk Aarberg

Aarberg. Stadtplatz 33. Amthaus. Nordwestzimmer im 2. Obergeschoss. Bei der Renovation von 1970/71 ist die originale Balkendecke zum Vorschein gekommen und hinter einem Täfer ein bemerkenswertes, in die Mitte des 17. Jh. zurückreichendes Wandbild mit Säulen und theatralischen Vorhangdraperien, die Ausblicke inszenieren. Das Fischgratparkett stammt wie fast alle Böden im Schloss von 1971. Foto Matthias Walter, 2018. KDP

Lyss. Hardernstrasse 20. Bildungszentrum Wald, 1996/97. Der dominante Hauptbau überragt das transparent verglaste, auf einem Betonsockel ruhende Erdgeschoss. Den konstruktiven Kern bilden 36 Tannenstämmen mit künstlichen Schwundrissen. Die Decken bestehen aus Rundhölzern, Spanplatten und Bretterschichten; Fassaden und Fensterrahmen sind aus Lärche gefertigt, Parkett, Treppen und Möbel aus Buche. Foto Beat Schertenleib, 2014. KDP

Mit dem Band zum ehemaligen Amtsbezirk Aarberg schreitet die Reihe der Berner Landbände weiter voran. 1985 erschien der Band zu Burgdorf, 1998 und 2005 die zwei Bände zu den Amtsbezirken Erlach und Nidau. Der im Herbst 2018 erscheinende vierte Band behandelt mit dem ehemaligen Amtsbezirk Aarberg zwei topographisch sehr unterschiedliche Landschaften: Der nordwestliche Teil mit den Gemeinden Aarberg, Barga, Kallnach, Kappelen und Lyss gehört zum Seeland und reicht bis in die Ebene des Grossen Mooses hinein. Die Seeländer Gemeinden umfassen nebst ihren Kirchdörfern nur wenige weitere Siedlungen. Das zweite, weitaus grössere Gebiet ist hingegen geprägt von hügeligem Gelände mit Mischwald, Ackerland und Wiesenflächen. Die dortigen Gemeinden Grossaffoltern, Meikirch, Radelfingen, Rapperswil, Schüpfen und Seedorf schliessen, wie es für die Topographie typisch ist, eine grosse Anzahl von Weilern mit ein. Das mittelalterliche Städtchen Aarberg ist unter den grösstenteils bäuerlichen Siedlungen der klare architektonische und kulturelle Brennpunkt der Region. Daneben haben sich auch Lyss und Schüpfen zu regionalen Zentren entwickelt. Die übrigen Dörfer sind vergleichsweise ländlich geblieben und bieten trotz neuer Wohngebiete oft ein erfreulich intaktes Erscheinungsbild.

Ab dem 6. Jahrhundert wurde die Region zum Grenzgebiet zwischen alemannischer und bur-

gundischer Landnahme, wobei in den Rodungsgebieten die noch heute bestehenden Dörfer und Hofgruppen entstanden. Das um 1220 an der Aare gegründete Städtchen Aarberg entwickelte sich dank seiner Lage und wichtigen Nahtstelle zwischen Wasser- und Landwegen zu einem bedeutenden Handels- und Marktflecken, der als Grafen- und nachmaliger Landvogteisitz und seit dem 19. Jahrhundert als Bezirkshauptort stets auch eine wichtige Verwaltungsfunktion innehatte. Ein weiteres Zentrum bildete das um 1130 gegründete Zisterzienserkloster Frienisberg, in dessen 1528 profanierten Gebäuden ebenfalls eine Landvogtei eingerichtet wurde, die nach der Helvetik im Amtsbezirk Aarberg aufging. Das von Liberalisierung und Industrialisierung gekennzeichnete 19. Jahrhundert brachte dem Gebiet nebst der Agrarmodernisierung mehrere gemeinde- und kantonsübergreifende Projekte. Namentlich die Entschumpfungen im Rahmen der ersten Juragewässerkorrektion 1868–1891 lösten vor allem im Grossen Moos einen landwirtschaftlichen Aufschwung aus. Insbesondere auch Lyss profitierte wirtschaftlich von der Industrialisierung und der neuen Verkehrssituation und wuchs in der Folge zur einwohnerreichsten Gemeinde des Bandgebiets an.

Im 19. Jahrhundert setzte in der Region auch eine rege Bautätigkeit ein. Grosse Teile der historischen Bausubstanz wurden in der Folge aus-



gewechselt, und fast alle Ortschaften erfuhren bauliche Erweiterungen. Die Bautätigkeit des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich auf ausgedehnte Wohnbebauungen – in erster Linie in Aarberg und Lyss, aber in kleinerem Masse auch in den ländlichen Siedlungen.

Städtebaulich sticht die mittelalterliche Anlage des Städtchens Aarberg hervor. Der weite, aus einer Gasse entstandene Platz, der nebst Kirche und Amthaus von eng aneinandergereihten, traufständigen Bürgerhäusern mit zwei- bis vierachsigen Fassaden umringt wird, ist in der Umgebung einzigartig. Die 1569 fertiggestellte Holzbrücke erreicht gar landesweite Bedeutung und zeugt vom seit dem Mittelalter bestehenden Flussübergang. Die überwiegende Anzahl der historischen Bauten im Bandgebiet ist bäuerlicher Art und das Werk von Zimmerleuten. Die ältesten erhaltenen Bauernhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind langgezogene Ständerbauten mit Vollwalmdach und Stubenfront an der Längsseite. Auf diese konzentrierte sich auch der Gestaltungsanspruch der mit Schnitzwerk und Malereien künstlerisch bereicherten Fenster- und Türeinfassungen, Tensstore und insbesondere der vielfältig dekorierten «geschenkten» Büge – generell waren Letztgenannte Gaben zur Aufrichte, die als regionale Besonderheit gelten dürfen. Im 19. Jahrhundert wandte man sich dann vermehrt der Riegbautechnik zu, die in Verbindung mit Gerschilddach und der Berner «Ründe» noch heute die meisten historischen Ortsbilder im Bandgebiet prägt.

Sakralarchitektur findet sich beinahe in allen Gemeinden: Kirchen und Pfarrgebäude mit wertvoller historischer Substanz und bedeutender liturgischer Ausstattung des 14.–18. Jahrhunderts. Die Kirchengebäude sind überwiegend vorreformatorischen Ursprungs und wurden zur Bekräftigung staatlicher Repräsentation im Barock umgestaltet und neu ausgestattet. Dabei haben neben regionalen Handwerkern vor allem städtische Werkmeister, vornehmlich aus den Reihen der Familie Dünz, zahlreichen Bauten und Ausstattungen ihren Stempel aufgedrückt. Als kirchliches Bauwerk des 19. Jahrhunderts geniesst die ausgezeichnete und weitgehend original erhaltene neugotische Kirche in Rapperswil überregionale Bedeutung; in Lyss ist auch die Sakralbaukunst des 20. Jahrhunderts mit drei qualitätvollen Kirchen vertreten (evangelisch-methodistische Kirche von Albert Emil Brändli, 1910; neue reformierte Kirche von Hans Klauser, 1915 entworfen; römisch-katholische Kirche von Giuseppe und Provino Bernasconi, 1959).

In mehreren Ortschaften prägten das Baugehen wohlhabende und politisch ranghohe Familiendynastien, denen einige nachgotische



Aarberg. Blick von Süden auf die nordwestliche Häuserzeile der Altstadt mit ihren drei- bis vierachsigen Häuserfassaden und den charakteristischen, weit überstehenden Traufen unterschiedlicher Höhen. Einige wenige Bauten stechen durch Türmchen oder Giebel heraus und bilden Blickfänge in der ruhigen Fassadenabfolge. Foto Dirk Weiss, 2018. GSK



Rapperswil. Hauptstrasse 44. Reformierte Kirche. Der von der ostseitigen Vorhalle in den Predigtsaal führende Eingang ist mit einem neugotischen Sandsteingewände eingefasst und mit einer Lünette mit Plattenmasswerk und farbiger Verglasung überhöht. Auf der ebenfalls mit gotisierenden Elementen verzierten Empore, auf der die Wälti-Orgel von 1962 steht, gewähren zwei grosse, nachträglich verglaste Spitzbogenöffnungen Zugang zur Treppe und zu einem Raum über der Sakristei. Foto Iris Krebs, 2013. KDP

Wohnstöcke und barocke Herrenhäuser zu verdanken sind. Das späte 19. und das frühe 20. Jahrhundert brachten imposante Schulhaus-, Fabrik- und Villenbauten hervor, unter denen nicht wenige vom Lysser Architekten Friedrich Wyss entworfen wurden. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts erhielt Lyss zudem mehrere überzeugende moderne Bildungsbauten, darunter die 1996 vollendete interkantonale Försterschule Bildungszentrum Wald.

Insgesamt behandelt und erwähnt der vierte Berner Landband rund 600 Bauwerke und gewährt so einen einmaligen Einblick in die vielfältige Sakralbaukunst der Region, in die ländlichen Bautraditionen sowie in die gattungsspezifisch diversifizierten Bauten seit dem späten 19. Jahrhundert. Sie sind das materielle Erbe der bernischen Geschichte, und ihre sorgfältige Dokumentation in den Kunstdenkmälerbänden bildet die Grundlage für ihre weitere Erforschung und Pflege. ●

Dieser Band kann auch auf unserer Website www.gsk.ch bestellt werden.

Ursula Schneeberger, Richard Buser, Irène Bruneau, Maria D'Alessandro,
mit Beiträgen von Katrin Kaufmann, Marianne Progin Corti, Daniela Schneuwly, Stephan Steger

Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Land V Der ehemalige Amtsbezirk Wangen

Der fünfte Landband des Kantons Bern umfasst den ehemaligen Amtsbezirk Wangen, wie er vor der Bezirksreform von 2010 während 180 Jahren eine Einheit bildete. Er deckt den westlichen Teil der bernischen Region Oberaargau im nord-östlichsten Zipfel des Kantons ab. An dieser Stelle formt der Flusslauf der Aare einen Korridor zwischen dem Südabhang des Jurabogens und dem voralpinen Hügelland. Seit vorgeschichtlicher Zeit war dieser Raum besiedelt und bildete eine bedeutende Transitzone. Neben den Kleinstädchen Wangen a. A. und Wiedlisbach und den Grossdörfern Herzogenbuchsee und Niederbipp ist die Siedlung geprägt durch zahlreiche kleine und kleinste Dörfer mit überdurchschnittlich qualitätvoller Bausubstanz, vorwiegend aus den letzten Jahrzehnten des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Im Hochmittelalter und im 13. Jahrhundert sicherten sich die grossen Adelsgeschlechter der Region, die Frohburger nördlich der Aare und die Zähringer/Kyburger im Süden, mit der Einrichtung der Propsteien Herzogenbuchsee und Wangen und der Gründung der Städtchen Wiedlisbach und Wangen a. A. ihr Herrschaftsgebiet. Nachdem der Staat Bern das Gebiet zu Beginn des 15. Jahrhunderts in seinen Besitz gebracht hatte, baute er die Frohburger-Burg Bipp und die kyburgische

Stadtfeste Wangen zu Landvogteisitzen aus. Das Schloss Bipp wurde 1798 anlässlich des Einmarsches der französischen Truppen verwüstet und zerfiel anschliessend zur Ruine. Diese wurde zur romantischen Kulisse im Park des im historistischen Stil erbauten Neuen Schlosses der Basler Bürgerfamilie Stehlin. Das Schloss Wangen hingegen durchlief eine exemplarische allmähliche Transformation von einer bescheidenen mittelalterlichen Stadtfeste zu einem repräsentativen barocken Schloss und später dem Sitz einer bürgerlichen Bezirksverwaltung. Die Qualität der Innenausstattungen ist hoch. Die von Landvogt Beat Fischer (1680–1686) bei der Werkstatt Vogelsang in Auftrag gegebenen Dekorationsmalereien gehen weit über das für bernische Landvogteischlösser übliche Mass hinaus.

Weitere Monumente bernischer Staatsmacht sind die um 1550 erbaute gedeckte Holzbrücke über die Aare bei Wangen und die zwei Salzhäuser (1730 und 1775). Um die reichen Einkünfte der ehemaligen Propstei Herzogenbuchsee einzulagern, errichtete Bern 1582 das erste grosse Kornhaus der Landschaft.

Das dichte Geflecht von Dörfern im Bandgebiet wird von nur fünf Pfarrkirchen mit teilweise ausgesprochen weitläufigen Kirchgemeinden bedient. Die Kirchenstandorte von Ober- und

Herzogenbuchsee. Kirchgasse 1. Gasthof Kreuz. Strassenfassade. Ansicht von Südwesten. Foto Markus Beyeler, 2011. KDP

Wangen a. A. Städtli 26. Schloss. Bemalte Holzdecke aus dem Nordostzimmer im 3. Obergeschoss des Turms. Das Deckengemälde zeigt Merkur, umgeben von allegorischen Darstellungen der vier Elemente. Der römische Götterbote und Gott des Handels passt perfekt zu Landvogt Beat Fischer und dessen Postunternehmung. Foto Markus Beyeler, 2009. KDP



Niederbipp, Herzogenbuchsee und Seeberg sind frühmittelalterliche Eigenkirchenstiftungen auf römischen Siedlungsplätzen. Die heutige Kirche von Seeberg ist ein Neubau von 1516 und besitzt noch einen Stifterscheibenzyklus aus der Bauzeit. Die Pfarrkirchen von Ober-, Niederbipp und Herzogenbuchsee sind geprägt von der Bauweise des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, welche unter der Baumeisterdynastie Dünz viele Berner Landkirchen erneuert und mit reich dekoriertem liturgischem Mobiliar ausgestattet hat. In Wangen a. A. schuf Johann Daniel Osterrieth 1826 eine der wenigen klassizistischen Kirchen des Kantons Bern. Bemerkenswerte Vertreter der Sakralarchitektur der Nachkriegsmoderne sind die katholischen Kirchen von Herzogenbuchsee (Salvatore Broggi, 1953/54) und Wangen (Walter Moser, 1962).

Das bedeutendste Monument kirchlicher Kunst ist jedoch die Katharinenkapelle in Wiedlisbach mit ihrem hervorragenden spätgotischen Wandmalereizyklus. Die Malereien, welche alle Wände der Kapelle überziehen, wurden im Bildersturm übertüncht und nach 1880 freigelegt. Der Zyklus umfasst Szenen aus dem Leben Christi und der hll. Katharina und Dorothea sowie Darstellungen der Apostel und des Jüngsten Gerichts.

Die Kleinstädtchen Wangen a. A. und Wiedlisbach sind typische Gründungsstädte des 13. Jahrhunderts mit rechteckigem Grundriss, einer dominierenden Hauptgasse und einer untergeordneten Nebengasse, dem sogenannten Hinterstädtli. Beide Städtchen haben ihre mittelalterliche Anlage mit Stadtmauern und Türmen weitgehend bewahrt. Die innerstädtische Bebauung umfasst einfache Stadthäuser, ehemalige Scheunen, aber auch elegante klassizistische Bürgerhäuser.

Die dörfliche Siedlung ist trotz des starken Siedlungswachstums des 20. Jahrhunderts immer noch geprägt von der hervorragenden bäuerlichen Bausubstanz in den Ortskernen. Die Mehrzahl der Bauernhäuser sind Ständer- oder Riegbauten, die zwischen 1770 und 1840 entweder tiefgreifend erneuert oder neu erstellt wurden. Ihre stattlichen Dimensionen und ihr sorgfältiger Bauschmuck zeugen vom Anspruch eines wohlhabenden Bauernstands. Herausragende Gewerbebauten wie die prächtige Mühle von Oberönz mit dem zugehörigen Bauernhaus mit reichen Ründemalereien oder der Gasthof Kreuz in Herzogenbuchsee mit seiner eleganten spätbarocken Kalksteinfassade sind Beispiele der repräsentativen Architektur der ländlich-gewerblichen Führungsschicht des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Die allmähliche Industrialisierung der ehemaligen Marktorte tritt an den Gebäudekomplexen



der «Rotfarb» und der Pferdehaarsiederei in der Vorstadt von Wangen sowie an den Fabrikbauten der Seidenbandweberei im Umfeld von Herzogenbuchsee in Erscheinung. Diese sind begleitet von repräsentativen Wohngebäuden, in welchen die aufstrebenden Unternehmerfamilien ihrer zunehmend bürgerlichen Ästhetik Ausdruck verliehen. Zwei Künstlerpersönlichkeiten werden im Bandgebiet besonders fassbar: Der aus Wangen gebürtige Architekt Alfred Roth, der als Schüler von Le Corbusier die Moderne in seine Heimatstadt brachte, unter anderem 1948 in einem richtungsweisenden Kindergartengebäude. Der Solothurner Kunstmaler Cuno Amiet liess sich im Weiler Oschwand in der Gemeinde Seeberg nieder. Sein 1909 erbautes Wohnhaus wurde von Otto Ingold konzipiert. Die Gestaltung umfasste auch speziell entworfenes Mobiliar, welches teilweise noch erhalten ist. Amiets künstlerisches Schaffen hinterliess auch in der lokalen Architektur seine Spuren, etwa in der Neugestaltung der Kirche Seeberg in den 1930er Jahren oder an Wandbildern in den Schulhäusern von Wiedlisbach und Ochlenberg. ●

Wangen a. A. Weihergasse 8. Reformierte Kirche von Nordosten, rechts davon das Neue Salzhaus. Der Architekt Osterrieth verband den eingezogenen Rechteckchor aus dem Mittelalter mit dem neu erbauten Langhaus durch ein vereinheitlichendes Kranzgesims und vergleichbare Dachvolumen. Foto Markus Beyeler, 2016. KDP

Oberbipp. Schlossgut, Burgruine und Neues Schloss. Ansicht von Südwesten. Die Gebäude und die terrassierten Gärten sind mit der mittelalterlichen Burgruine malerisch in die Hügellandschaft des Juras eingebettet. Foto Markus Beyeler, 2016. KDP

Dieser Band kann auch auf unserer Website www.gsk.ch bestellt werden.

Regine Abegg, Peter Erni

Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau IX

Zwischen Bodensee und Bürglen

Die seit 1950 laufende Dokumentation der Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau ist bereits bei ihrem neunten Band angelangt. Das im Herbst 2018 erscheinende Buch erschliesst sechs im Norden des Kantons liegende Gemeinden und schlägt einen spannungsvollen Bogen von Münsterlingen und Altnau in Bodenseenähe über den Seerücken bis hinunter nach Bürglen ins Thurtal – eine Region, die vom Obstbau mit seinen charakteristischen Hochstammbeständen und von der im 19. Jahrhundert florierenden Textilindustrie geprägt wurde. Bedeutende Industrien gibt es heute fast keine mehr; das Bandgebiet ist vielmehr dominiert von der Landwirtschaft.

Im Mittelalter bildeten die beiden Städte Konstanz und St. Gallen die wichtigsten wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Brennpunkte der Region. Aus diesen beiden Städten stammten die bedeutendsten Niedergerichtsherren, und auch das meiste Land gehörte Privatpersonen oder städtischen oder geistlichen Institutionen in diesen Orten. Noch heute strahlt das nahe gelegene Konstanz eine kulturelle und wirtschaftliche Anziehungskraft auf die nördlichen, am See gelegenen Gemeinden aus, während St. Gallen seit dem

Niedergang der Stickereiindustrie um 1914 seine Strahlkraft eingebüsst hat. Schlösser als ehemalige Gerichtsherrensitze stehen in Berg und Bürglen. Beide sind aus mittelalterlichen Burgen hervorgegangen. Das Schloss Bürglen thront noch immer in ortsbeherrschender Stellung über dem Dorf und hat mit dem Bergfried des frühen 13. Jahrhunderts seinen Burgencharakter bewahrt. In Berg ist die alte Burg verschwunden. Der um 1550 entstandene Kernbau des Schlosses entwickelte sich mit den Ökonomiegebäuden, der Schlosskapelle von 1619/20 und dem Anbau der «Villa» durch Johann Joachim Brenner bis um 1900 zu einem malerischen Gebäudekomplex, der heute als Alters- und Pflegeheim dient.

Das eigentliche Herzstück und der unangefochtene Höhepunkt des Bands ist jedoch ein Sakralbau: Das vor dem Jahr 1000 gegründete Frauenkloster Münsterlingen ist ein kulturhistorisches Juwel erster Güte. Die vom Vorarlberger Baumeister Franz Beer 1709–1716 realisierte Vierflügelanlage zählt zu den bedeutendsten Barockbauten der Region. Die Klosterkirche wartet mit einer grossartigen Ausstattung auf, an der bedeutende Künstler des Bodenseegebiets mitgewirkt haben. 1848 wurde das Kloster aufgehoben. Seitdem setzte eine bemerkenswerte, zeittypische säkulare Umnutzung ein: Das Konventgebäude wurde vom Kantonsspital Thurgau belegt, während auf dem Areal der mittelalterlichen Vorgängeranlage am See die psychiatrische Klinik erbaut wurde.

Überregionalen Anspruch erhebt zudem die St. Leonhardskapelle in Landschlacht. Mit dem um 1150 datierten romanischen Schiff gehört sie zu den ältesten noch stehenden Sakralbauten des Kantons. Im Inneren besticht sie mit qualitätvollen Wandmalereien aus romanischer bis spätgotischer Zeit.

Von den meist schlichten Pfarrkirchen im Bandgebiet hebt sich die frühklassizistische evangelische Kirche des Vorarlberger Baumeisters und Stuckateurs Josef Simon Moosbrugger in Altnau ab. Sie ist eine mass- und formgetreue Kopie der evangelischen Kirche in Speicher AR und die einzige protestantische Querkirche im Thurgau. Den Sakralbau des 20. Jahrhunderts vertritt

Berg, Mauren. Unterhard. Ehem. Mühlegebäude. In der heutigen Erscheinung mit gemauertem Sockel und schöner Fachwerkkonstruktion geht das Gebäude ins 18. Jh. zurück. Das klassizistische Rundbogenportal, das an der Westseite in den Mühleraum führte, wurde 1844 eingebaut. In typischer Weise südseitig vorgelagert war der Bauerngarten, von dem die Einfassungsmauer erhalten ist. Ansicht von Südwesten. Foto Ueli Kröni, 2016. ADTG



die 1935–1937 vom Rorschacher Architekten Adolf Gaudy erbaute katholische Kirche in Berg, ein früher Zeuge des modernen Kirchenbaus in der Schweiz.

Noch immer herrscht im Bandgebiet eine durch die Landwirtschaft geprägte ländliche Architektur vor. Vor allem in den seenahen Gemeinden Münsterlingen, Altnau und Langrickenbach haben sich allerdings die historischen Siedlungsbilder aufgrund des Wohnbaubooms der letzten Jahre teilweise prägend verändert. In den abseits der grossen Verkehrswege gelegenen Dörfern auf dem Seerücken ist dagegen das traditionelle Vielzweckbauernhaus – zuweilen mit schmuckem Fachwerk – noch allgegenwärtig.

Eine eigene bautypologische Gruppe bilden einige stattliche bäuerliche Wohnhäuser des früheren 19. Jahrhunderts, die auf Initiative vermögenter Grundbesitzer und als Zentren grosser Gutsbetriebe entstanden sind. In Massivbauweise oder klassizistisch verputztem Fachwerk errichtet und mit Walm- oder Mansarddächern versehen, orientieren sie sich an den regionalen Schlössern und Palais des Spätbarocks. Den herrschaftlichen Anspruch belegen auch ihre vornehmen Innenausstattungen und die den Schauseiten vorgelagerten umfriedeten Gärten.

Zahlreich sind die Landschulhäuser, die vor allem nach dem Erlass des thurgauischen Schulgesetzes 1833 entstanden sind. Sie präsentieren ein breites stilistisches und typologisches Spektrum, welches auch frühe Beispiele des Heimatstil-Schulbaus umfasst, der im Zuge der Reformpädagogik auch im Thurgau Verbreitung fand. Die Sorge um die Hygiene und Gesundheit der Schüler förderte in jener Zeit ausserdem den Bau von Turnhallen. Ein architektonisches Glanzstück dieser Gattung ist die 1923/24 von den Architekten Albert Brenner & Walter Stutz erbaute Turn- und Mehrzweckhalle in Bürglen.

Fast vollständig verdrängt wurde die ländliche Architektur in Bürglen und Berg. Als Standorte blühender Textilindustrien verzeichneten diese beiden Dörfer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen gewaltigen Bauboom, der die Siedlungen urban überformte. In Bürglen waren es die Gebrüder Georg und Johann Jakob Leumann, die mit der Gründung der Rotfärberei 1843/44 die Entwicklung des Bauerndorfs zum Fabrikort einleiteten. Die Areale der 1979 stillgelegten Rotfärberei und der 1998 geschlossenen Kammgarnspinnerei zählen mit ihren zugehörigen Arbeiterwohnhäusern und Kosthäusern zu den erstrangigen Industriedenkmalern im Thurgau. Vom Wohlstand



Bürglen. Das Schloss und die evangelische Kirche von Nordwesten.

Der Kern der Anlage bildet der mittelalterliche Burgturm mit seinen steinsichtigen Buckelquadern. Die Kirche hat sich aus der spätmittelalterlichen Burgkapelle entwickelt, die im befestigten Vorhof des Schlosses stand. Foto Kim Krause, 2018. ADTG

Münsterlingen. Klosterkirche. Blick aus dem Langhaus gegen Osten.

Die Wandpfeiler mit den davorgestellten Seitentälern im Querhaus und im Chor bilden eine kulissenartige Raumperspektive auf den Hochaltar hin. Foto Franz-Josef Stiele-Werdermann, 2018. ADTG

der Fabrikherren und der zu Geld gekommenen Kleinunternehmer zeugen mehrere Villen und stattliche Wohnhäuser in Bürglen. In Berg widerspiegeln die Stickereifabriken, die serienmässig erstellten «Baumeisterhäuser» für die Angestellten, die Fabrikantenwohnhäuser, das Schulhaus von 1885 und das ehemalige Postgebäude von 1898 die städtischen Träume, die das Dorf seinerzeit hegte. Heute ist einzig noch die 1863 gegründete Ziegelei Brauchli in Betrieb. Deren 1901 erbautes Ofenhaus mit der imposanten Backsteinfront ist eine wichtige industriegeschichtliche Hinterlassenschaft. ●

Dieser Band kann auch auf unserer Website www.gsk.ch bestellt werden.